

Einfach – aber nicht richtig



Richard Butz ist Journalist, Erwachsenenbildner, Kulturvermittler und Redaktor des DIALOGS. In nebenstehender Kolumne vertritt er seine persönliche Meinung.

Im August diesen Jahres erschien in der NZZ ein Leserbrief, in dem der Aids-Hilfe ein «Eigentor» unterschoben wurde, weil sie sich gegen ein Bundesgerichtsurteil gewendet hatte. Dabei ging es um die fahrlässige schwere Körperverletzung wegen ungeschützten Geschlechtsverkehrs bei Annahme – mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit – einer HIV-Infektion. Die AHS-Argumentation, dass gerade durch ein solches Urteil ein falsches Sicherheitsgefühl aufkomme, beurteilte Leserbriefschreiber H.M. (Name bekannt) aus Zürich als «verfehlten Umkehrschluss». Und die Forderung, eine HIV-Infektion nicht mehr dem Strafgesetz zu unterstellen, fand er «völlig abstrus». Offenbar, so seine Argumentation, habe die AHS herausgefunden, dass Aids keine gefährliche Krankheit sei. Seine Schlussfolgerung: «Wenn das zutrifft, braucht es allerdings auch den Verein (AHS) nicht mehr.»

Genau eine Woche später antwortete in der gleichen Zeitung Ch.F.V. (Name bekannt), ebenfalls aus Zürich, und stellte einige Unsachlichkeiten fest. So fand er nirgends auf der AHS-Homepage einen Hinweis, dass Aids keine gefährliche Krankheit mehr sei. Für ihn hat sich die juristische Sachlage durch die Möglichkeit einer hochaktiven antiretroviralen Therapie, die wirkt, entscheidend geändert. «Wer sodann nicht infektiös ist, kann auch keine menschliche Krankheit verbreiten noch sich mithin einer gefährlichen Körperverletzung schuldig machen.» Vielleicht möge das Bundesgerichtsurteil einmal wegweisend gewesen sein, als es noch keine solche Therapie gegeben habe. Und, so sein Fazit, die Aids-Hilfe jedoch behalte ihre Daseinsberechtigung, «solange diese Krankheit nicht besiegt ist, und auch darüber hinaus, um HIV-infizierte Menschen vor Stigmatisierung und Diskriminierung durch unüberlegte Äusserungen zu schützen».

Mein Kommentar: Wenn Unwissenheit sich mit Ignoranz verbindet, braucht es klar denkende Menschen, die richtig zu antworten verstehen. Schön lesend erfahren zu können, dass es noch solche Menschen gibt.

Richard Butz

Für eine tabufreie Aufklärung

Die Wiler Ärztin und Nationalrätin der Grünen Yvonne Gilli, Mitglied des Vereins AHSGA, nahm an der diesjährigen Welt-Aids-Konferenz in Mexico City teil. In einem «Tagblatt»-Kurzinterview kommentierte sie die HIV/Aids-Situation in der Schweiz:

Die Schweiz gehört zu den weltweit führenden Ländern, was Forschung und Bekämpfung von Aids betrifft. Und trotzdem ist sie von HIV-Infektionen mehr betroffen als andere Länder West- und Zentral-europas. Als Ärztin wurde ich sensibilisiert für eine tabufreie Sexualaufklärung bei der Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Frauen. Von ihrer Gesundheit hängt die erfolgreiche Bekämpfung von Aids wesentlich ab.



AZB
9125 Brunnadern

I M P R E S S U M

DIALOG – Zeitschrift für Aids- und Sexualfragen
Nr. 4/17. Jahrgang, Nov. 2008

Herausgeber:

AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen; J.E. Schläpfer
Erscheint viermal jährlich

Abonnement: Fr. 20.– im Jahr

Redaktion:

Richard Butz (R.B.)
Postfach 22, 9004 St. Gallen
Tel./Fax 071 222 40 06
E-Mail: buewik-butz@freesurf.ch

Auflage: 3'500 Exemplare

Grafik und Druck:

Alder Print und Media AG,
9125 Brunnadern

Adresse für

Abo-Bestellungen, Mitgliedschaften und Zuschriften:

DIALOG, AHSGA – Fachstelle für AIDS- und Sexualfragen
Postfach 8, 9001 St. Gallen
Tel. 071 223 68 08
Fax 071 223 66 07
PC-Konto 90-8978-3
E-Mail: info@ahsga.ch
www.ahsga.ch

**Redaktionsschluss für
Nr. 1/2009: 25.02.2008**

Dieses Produkt wird unterstützt durch einen Fonds der Aids-Hilfe Schweiz.

Welt-Aids-Tag 2008: Fachstelle AHSGA findet St. Galler Solidarität

Rund um den Welt-Aids-Tag dieses Jahres bereitet sich die Fachstelle AHSGA mit einer eigenen Aktion vor. In der Stadt St. Gallen werden die Mitarbeitenden einiger Geschäfte in der Multergasse als Zeichen der Solidarität mit Menschen mit HIV und Aids in der ganzen Welt das «Red Ribbon» tragen.

Wahr ist, so Simone Schneider von der Fachstelle AHSGA: «Dank einer verbesserten medizinischen Behandlung haben Menschen mit HIV heute – zumindest in der Schweiz – eine bessere Lebensqualität.» Aber ebenso wahr ist: «Sie erleben jedoch immer noch Diskriminierung und Ausgrenzung. Deshalb ist eine solidarische Haltung gegenüber HIV-positiven Menschen auch heute sehr wichtig.» Für die Fachstelle sei diese Solidarität schon seit den Gründungsjahren ein wichtiges Anliegen, betont sie und weist auf die diesjährige nationale Plakatkampagne der Aids-Hilfe Schweiz (siehe Seite 2) hin. Diese setzt sich ebenfalls für die Integration von Menschen mit HIV ein. Auf den Plakaten erscheinen Prominente wie Marc Forster oder Stephan Eicher und werben für Solidarität.

Aktion in St. Gallen

Die Fachstelle für Aids- und Sexualfragen AHSGA möchte am diesjährigen Welt-Aids-Tag die nationale Kampagne mit ihrer Aktion verstärken und unterstützen. «Wir haben deshalb», berichtet Simone Schneider, «mit dem Präsidenten der St. Galler Multergasse-Gesellschaft Kontakt aufgenommen und ihm die Red-Ribbon-Aktion vorgeschlagen.» Die Idee: Rund um den diesjährigen Welt-Aids-Tag werden die Angestellten in einigen Multergasse-

Geschäften das Red-Ribbon, die weltweit bekannte Solidaritätsschleife, tragen. Optimal ist es, so Simone Schneider, dass das Red Ribbon auch in einigen Schaufenstern erscheint, zusammen mit einem Info-Blatt. Für sie ist diese Aktion kein «Paukenschlag», vielmehr soll sie «stille Präsenz» ausstrahlen und nicht «lärmig» sein und rund um den diesjährigen Welt-Aids-Tag den «Kontakt mit Menschen suchen».

Schön wäre es, hofft sie, wenn es auch zu Gesprächen mit dem Personal kommt. Bis zur Drucklegung dieser DIALOG-Nummer ist das Resultat (Kasten) äusserst erfreulich. Sieben Multergasse-Geschäfte haben bisher zugesagt, mit weiteren liefern zu diesem Zeitpunkt noch Verhandlungen. «So oder so», meint Simone Schneider, «ist die Aktion bereits ein Erfolg und ein schöner Solidaritätsbeweis.»
 R.B.



Red Ribbon – das internationale Zeichen der Solidarität mit Menschen mit HIV und Aids (siehe Seite 2)

St. Galler Solidaritätsaktion – Welt-Aids-Tag 2008

Folgende Mitglieder der St. Galler Multergasse-Gesellschaft nehmen (Stand 1. November) an der Red-Ribbon-Aktion teil: St. Galler Kantonalbank, Gebrüder Baettig (Parfümerie und Intercoiffeur), Multergasse-Apotheke, Fielmann AG (Brillen), Metro Boutiques AG, Camillo BAR, UBS.

In dieser Ausgabe:

- Red Ribbon/CH-Solidaritätsaktion - S. 2
- HIV und MSM - S. 3
- Geschichte der Seuchen - S. 4
- Sexualpädagogik: Neues Handbuch - S. 5
- Sexuelle Bildung und Sexualpädagogik - S. 6
- Nachrichten/Agenda - S. 7
- Kommentar - S. 8

Weltweites Symbol – Red Ribbon

Mottos der bisherigen Welt-Aids-Tage

- 1988: «Schliesst Euch den weltweiten Bemühungen an»
- 1989: «Unser Leben, unsere Welt – lasst uns für einander sorgen»
- 1990: «Frauen und Aids»
- 1991: «Gemeinsam die Herausforderung annehmen»
- 1992: «Eine gesellschaftliche Verpflichtung»
- 1993: «Zeit zu handeln»
- 1994: «Familien kümmern sich»
- 1995: «Gemeinsame Rechte, gemeinsame Verantwortung»
- 1996: «Eine Welt – eine Hoffnung»
- 1997: «Kinder in einer Welt mit Aids»
- 1998: «Impulse für den Wandel – Welt-Aids-Kampagne mit jungen Menschen»
- 1999: «Einander zuhören, von einander lernen, mit einander leben – Welt-Aids-Kampagne mit Kindern und jungen Menschen»
- 2000: «Aids: Männer stellen sich der Verantwortung»
- 2001: «Aids – das geht mich an ... Dich auch?»
- 2002: «denkwürdig/Ausgrenzung macht krank»
- 2003: «Leben und leben lassen/Ausgrenzung abwehren»
- 2004: «Frauen, Mädchen, HIV und Aids»
- 2005: «Fight AIDS, keep the promise!»; in Deutschland «Gemeinsam gegen Aids. Wir übernehmen Verantwortung – für uns selbst und andere»; international auch «Stop AIDS. Keep the Promise.»
- 2006: «Gemeinsam gegen Aids. Wir übernehmen Verantwortung – für uns selbst und andere»
- 2007: «Gemeinsam gegen Aids. Wir übernehmen Verantwortung – für uns selbst und andere»
- 2008: «Gemeinsam gegen Aids. Wir übernehmen Verantwortung – für uns selbst und andere»



Die «Rote Schleife» (englisch «Red Ribbon») ist das weltweite Symbol der Solidarität mit HIV-Infizierten und AIDS-Kranken. Die Farbe Rot hat dabei mehrere Bedeutungen. Sie steht zum einen für die Liebe und das Blut, zum anderen hat Rot eine Signalwirkung als Warnung vor den Gefahren von AIDS und den damit verbundenen sozialen Problemen, vor allem der Ausgrenzung und Stigmatisierung. Die Rote Schleife wurde in den 1980ern von dem New Yorker Frank Moore als Reaktion auf die ersten bekanntgewordenen AIDS-Todesfälle geschaffen. Ausgangspunkt war eine amerikanische Tradition, eine Stoffschleife um einen Baum zu binden, um zu zeigen, dass man an

einen entfernten Freund oder Geliebten denkt. Die Rote Schleife wurde anfangs vor allem in der Künstlerszene und unter Homosexuellen verbreitet. Erst in den 1990er Jahren setzte es sich weltweit durch, als berühmte Filmstars wie Elizabeth Taylor sowie Prominente wie Lady Diana dieses Symbol öffentlich trugen und sich mit seiner Botschaft identifizierten. Bei der Oscarverleihung 1992 trugen Alan Menken und Bill Lauch als einer der ersten in einer breiten Öffentlichkeit die Rote Schleife am Anzug. Hintergrund war, dass Howard Ashman, der 1991 an Aids verstorben war, postum mit dem Oscar für den Besten Song ausgezeichnet wurde. Quelle: Wikipedia/R.B.

Prominente setzen ein Zeichen

Die Aids-Hilfe Schweiz erhält im Vorfeld des Welt-Aids-Tages prominente Unterstützung in ihrem Engagement für Menschen mit HIV. Didier Cuche, Stephan Eicher, Marc Forster, Stephanie Glaser und Sandra Studer stehen in der neuen Kampagne für Solidarität mit HIV-Positiven ein.

«Würden Sie mich noch sehen wollen, wenn ich HIV-positiv wäre?» fragt Sandra Studer und blickt einem dabei direkt in die Augen. Mit solch persönlich gefärbten Fragen zeigen die fünf Schweizer Prominenten ihre Solidarität mit den Betroffenen. Sie machen darauf aufmerksam, dass HIV-positive Menschen in der Schweiz nach wie vor mit grossen Vorurteilen zu kämpfen haben. Die Diskriminierung von Menschen, die mit HIV oder Aids leben,

ist auch in der Schweiz immer noch an der Tagesordnung.

Heute ist die Diagnose «HIV-positiv» dank grosser Fortschritte in der Medizin kein Todesurteil mehr. HIV/Aids ist zu einer chronischen und doch unheilbaren Krankheit geworden, die immer mehr Personen in der Schweiz betrifft. Täglich erhalten zwei Menschen die Nachricht, dass sie HIV-positiv sind. Die Anzahl der Betroffenen nimmt zu. Sie alle müssen lernen, mit dem Virus zu leben. Und das ist nicht einfach: Neben den gesundheitlichen Folgen erleben diese Menschen oft Diskriminierungen, sei es am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Freundeskreis. Die am 3. November angelaufene Kampagne ist ein Aufruf zur Solidarität mit HIV-positiven Menschen. AHS-PD.

DIALOG-Nachrichten

Tod von François Wasserfallen

Anfangs September dieses Jahres ist François Wasserfallen unerwartet gestorben. Er war von 1992 bis 1996 und wieder seit 2006 Vorstandsmitglied der AHS und hat in dieser Funktion für den Verband wertvolle Arbeit geleistet. Die AHS schreibt: «Wir werden seine konstruktiven Beiträge vermissen! Wir verlieren in ihm aber nicht nur eine unterstützende Kraft, sondern vor allem einen freundlichen, ausgeglichenen Menschen, der mit seiner ruhigen Art wesentlich zu einer positiven Atmosphäre beigetragen hat.» R.B.

Erfolgreiche Checkpoints

Das wichtigste niederschwellige VCT-Angebot für schwule und bisexuelle Männer in der Schweiz sind die «Checkpoints» in Zürich und Genf. Sie sind seit gut zwei Jahren erfolgreich in ihren Bereichen tätig. So verzeichnet der Zürcher Checkpoint (CPZH) seit seiner Eröffnung eine hohe Besucherfrequenz, eine grosse Zahl von Tests und – leider – viele HIV-Diagnosen. 2007 wurden 1260 HIV-Tests gemacht und davon waren 57 nach der Bestätigung positiv. Bis im Juni 2008 wurden 716 Tests gemacht, davon waren 14 positiv. 2007 wurden 36 Postexpositionsprophylaxen (PEP) verschrieben. Wichtig sind im CPZH auch Tests und Behandlungen anderer sexuell übertragener Krankheiten (STI). 2008 wurden bisher im Juni 19 Fälle von Syphilis getestet und behandelt sowie 52 Fälle von Chlamydien bzw. Gonorrhö, und allein im Juni 11 Fälle von Lymphgranuloma Venerum

(LGV). R.B. (Quelle: Swiss Aids News, Nr. 4, 2008).

Aids – Bereits um 1900 aufgetreten?

Gemäss eines Artikels in der Fachzeitschrift «Nature» traten die ersten HIV-Infektionen schon um das Jahr 1900 in Zentralafrika auf – und nicht wie bisher angenommen erst in den 1930er Jahren. Diese bereits im Frühjahr dieses Jahres geäußerte Vermutung hat ein US-Forscherteam mit Hilfe einer Genanalyse der beiden ältesten bekannten HIV-Proben aus den Jahren 1959 und 1960 jetzt bestätigt. Danach unterscheiden sich diese beiden Virusvarianten bereits so stark voneinander, dass sie sich schon Jahrzehnte zuvor von ihrem gemeinsamen Verfahren getrennt haben müssen. Das Auftreten der ersten HIV-Infektionen fällt damit genau in die Zeit, in der sich in Zentralafrika die ersten größeren Städte entwickelten, wie Michael Worobey von der Universität von Arizona in Tucson und seine Kollegen in der Fachzeitschrift «Nature» (Bd. 455, S. 661) schreiben.

Mehr unter: http://de.news.yahoo.com/17/20081001/tsc-ausbreitung-von-hiv-begann-schon-um-1-aae7dd7_1.html. R.B.

HIV und Aids in der Schweiz: Eckdaten 2007

Das BAG hat die Eckdaten 2007 zu HIV und Aids in der Schweiz veröffentlicht. Einige wichtige Zahlen zu den HIV-Infektionen: Gesamtzahl aller positiven HIV-Testresultate von 1985 bis Ende 2007: 30'144,

davon 2007: 762 und 2006: 760.

Frauenanteil für 2007: 30.3%.

Hauptaltersgruppen:

15 bis 29 Jahre (20.5% (m)ännlich, 34.4% (w)eiblich), 30 bis 44 Jahre (53,5% m, 50,1% w)

Anteile der Infektionswege bei Neuinfektionen (Schätzung) nach Kategorien:

Heterosexuelle Kontakte: 48%, MSM: 43%, Drogeninjektion: 9%, Mutter-Kind-Übertragung in der Schweiz: 0%, Bluttransfusion in der Schweiz: 0%.

Schätzung der Zahl lebender Personen mit HIV-Infektion: 20'000 bis 30'000, davon mit Diagnose: 15'000 bis 20'000.

Tendenzen:

Nach einer vorübergehenden Stabilisierung der Gesamtzahl neuer HIV-Diagnosen zeigt sich seit 2006 wieder eine leicht steigende Tendenz. Dahinter verbirgt sich ein starker Anstieg bei den MSM (fast Verdopplung der jährlichen Zahl seit 2004), die teilweise durch Abnahme in den anderen Gruppen kompensiert wurde (DU= Drogen injizierende Personen).

Bei den Todesfällen durch Aids hält ein leicht abnehmender Trend weiterhin an. Pro Jahr werden acht- bis zehnmal mehr neue HIV-Diagnosen gestellt als Personen mit HIV-Infektionen sterben. Von 1983 bis Ende 2007 sind 8'609 Menschen an Aids gestorben. Im Jahr 2007 sind 170 Todesmeldungen eingegangen, 2006 waren es 157 Meldungen. R.B.

(Quelle: Bundesamt für Gesundheit BAG).

Agenda

**19. November 2008
20.00 - 21.30 Uhr**

Tantra statt Porno – Echte Sinnlichkeit oder platte Körperlichkeiten?

Themenabend speziell für Eltern, Lehrpersonen aber auch Interessierte

Leitung: Pius Widmer, Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, St. Gallen

Ort der Veranstaltung: Offene Kirche, Böcklinstrasse 2, St. Gallen, Eintritt frei, Kollekte für die Offene Kirche

Im Januar 2009

Homosexualität und Kirche – Veranstaltung der offenen Kirche.

Anhand einer Schulstunde mit Schülern wird aufgezeigt, wie das Projekt Schwule – Anders als andere mit diesem Thema umgeht.

Das Publikum wird in die Schulstunde einbezogen.

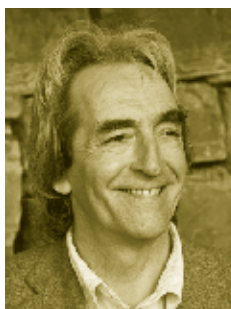
Das genaue Datum erfahren Sie ab Dezember 2008 auf der Website der Offenen Kirche St. Gallen.

www.oksg.ch

Abonnieren Sie den DIALOG:

Vier Nummern für nur 20 Franken im Jahr!
Tel. 071 223 68 08 oder
E-Mail info@ahsga.ch

Sexuelle Bildung und Sexualpädagogik



Johannes E. Schläpfer
Fachstellenleiter AHSGA

Fachstellenleiter Johannes Schläpfer hat zum «Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung» (siehe Seite 5) einen umfassenden Beitrag zum Thema Spiritualität und erotische Lebenskunst verfasst. Darin befasst er sich mit der Definition von Spiritualität, mit der Sexualität als Lebensenergie, mit Lebenskunst und Erotik, dazugehörig Geniessen und Verzichten, und mit der spirituell orientierten sexuellen Bildung und Sexualpädagogik. Diesen Abschnitt seiner in vieler Hinsicht spannenden Betrachtungsweise druckt DIALOG nachstehend leicht gekürzt ab.

In Zukunft sollten neben einer mehr akademisch ausgerichteten Sexualpädagogik auch eher spirituelle orientierte Ansätze zur sexuellen Lebenskunst ihren Platz haben. Als Beispiel für eine gelungene Verbindung zwischen beiden Bereichen steht das 2005 erschienene Lehrmittel der AHSGA «beziehungsweise». Sowohl die sexuelle Bildung als auch die Sexualpädagogik ist hier aufgefordert, nicht nur wissenschaftlich anerkannte, sondern auch aus den spirituellen Traditionen überlieferte Lerninhalte zu vermitteln. Gerade in einer Zeit, in der Erwachsene und Jugendliche in beinahe unbegrenztem Ausmass von sexuellen Bildern und Vorstellungen überschwemmt werden, kann nur eine spirituell verankerte, sexuelle Lebenskunst menschenwürdige Orientierung geben.

Ein umfassender Ansatz

Die Ziele und Inhalte dieser in einem erweiterten Sinn verstandenen Sexuellen Bildung und Sexualpädagogik könnten sich in die folgenden Richtungen bewegen:

- Sexualität ist der körperliche Ausdruck einer umfassenden Lebensenergie.
- Religion und Sex können spirituell versöhnt werden.
- Ein bewusst erotischen Lebensstils setzt sich mit dem aktuellen Lebens- und Sexualverhältnissen kritisch auseinander.
- Genuss von Erotik und Sexualität ist nicht primär eine Frage von Stellungen und Technik, sondern entspringt aus der Liebe zu allem Lebendigen und zum eigenen Körper.
- Grundsätze und Rituale eines erotischen Lebensstils sind ohne Dogmatismen nützlich.
- Die einzelwissenschaftlichen Kenntnisse zu

Sexualität und Sexualpädagogik sollten durch spirituelles Wissen um die Erotik und Sexualität ergänzt werden.

Schritte und Erkenntnisse

Eine spirituell vertiefte sexuelle Bildung und Sexualpädagogik setzt sich damit auseinander, wie ein erotischer Lebensstil entwickelt werden kann. Zunächst gilt es zu erkennen, in welchem Ausmass wir von den zeitgenössischen Untugenden abhängig geworden sind. Wenn man alles nur noch hinter sich bringen will, anstatt es auskosten zu können, weil die innere Uhr zum Nächsten drängt, dann ist die Muße, welche zum Genuss führt, bereits verloren. Dann heisst es: entschleunigen, reduzieren und korrigieren. Nach dem Erkennen und Überprüfen des gesellschaftlichen Drucks auf unseren Lebensstil geht es in einem nächsten Schritt darum, zu korrigieren, zu wählen und neue Vorhaben ins Leben zu integrieren. Wer im Leben zu sich selber finden will, muss die zu starke Ausrichtung auf Konsum, Besitz und Karriere korrigieren. Es geht um die Wahl zwischen einem Leben, das sich immer wieder expansiv in die Ferne entfalten will (Fernreisen, ferne Beziehungen, ferner Arbeitsplatz, ferner Abendausgang, ferne Städte, ferner Urlaub, ferne LiebhaberInnen, ferne Traumstrände, ferne Urlaubsziele) oder einem Leben, das immer mehr die nahe Umgebung mit Qualität und Leben füllt (nahe Spaziergänge, nahe Freundschaften, naher Arbeitsplatz, Nachbarn, nahe Urlaubsziele, nahe Wanderungen, das Erleben der nahen Umgebung in allen Jahreszeiten, der Treffpunkt in der eigenen Stadt oder im eigenen Dorf). Es geht um die Wahl zwischen unerfüllter Ferne und erfüllter Nähe. Die Seele braucht Zeit, sonst schrumpft sie. Der erotische Lebensstil braucht Muße, sonst entschwindet er. Es gibt – wie Ghandi einmal sagte – «Wichtigeres im Leben, als beständig seine Geschwindigkeit zu erhöhen.»

Redaktion: R.B.

Worte zu Spiritualität und Sexualität

Im Tantra wird davon ausgegangen, dass die Sexualenergie eine unaufhörlich fließende Energie ist, die unser ganzes Leben bestimmt. Sie ist die Grundlage für jedes Leben – reine Schöpfungsenergie – und somit die stärkste Energie, die wir zur Verfügung haben. (Zitiert nach: Christinger, «Auf den Schwingen weiblicher Sexualität», München 2000).

«Wer sich in jeden Genuss stürzt und sich nichts versagt wird haltlos, wer jeden Genuss meidet wie die Spiesser, wird stumpfsinnig.» Aristoteles

Die Fülle der Lüste, ihre Komposition und der gekonnte Umgang mit ihnen münden in eine Kunst der Erotik, in der die Lust des Geschlechts nur eine Lust unter anderen ist und im Zusammenspiel mit anderen Lüsten ihren Sinn findet. Wilhelm Schmid (in: «Schönes Leben», Frankfurt a. M. 2000).



Zusammenhänge: HIV und MSM

Steven Derendinger, Mitarbeiter der Sektion Aids des Bundesamtes für Gesundheit (BAG), hat ein interessantes Referat von Jorge Saavedra am Welt-Aids-Konferenz in Mexiko City zum Thema von MSM (Männer die mit Männern Sex haben und den Zusammenhängen mit HIV zusammengefasst. Saavedra ist Chef des nationalen HIV/Aids-Programmes in Mexiko. DIALOG stellt Saavedras Gedanken und Überlegungen vor. Derendinger selber ergänzt Saavedras Referat mit einem Blick auf die Schweiz.

Jorge Saavedra stellt eingangs fest: Die Kriminalisierung der Homosexualität und die Homophobie schränken den Zugang der MSM zur HIV-Prävention, zu den entsprechenden Einrichtungen sowie Behandlung und Pflege ein. Und: Angesichts der gesetzlichen und sozialen Sanktionen werden die MSM von den Strukturen ausgeschlossen, die zu einer positiv gelebten Sexualität beitragen – oder schliessen sich selbst davon aus. Weiters weist Saavedra auf folgende Tatsachen hin. Bei den MSM besteht ein zehn Mal grösseres HIV-Infektionsrisiko als bei der allgemeinen Bevölkerung. Die Epidemie nimmt weltweit ständig zu. Dennoch ignorieren zahlreiche Länder diese epidemiologische Realität. Gemäss den Regierungsberichten zuhanden von UNAIDS über ihr nationales Aufsichtssystem ziehen nur 31% der Länder die MSM-Frage in Betracht. Ein Blick auf die Verteilung der weltweiten Ressourcen (siehe Kasten in Nebenspalte) untermauert Saavedras Argumentation auf drastische Weise.

Weltweite Zunahme

Der mexikanische HIV-/AIDS-Fachmann zieht aus diesen Fakten und Beobachtungen verschiedene Schlüsse. Zum einen gebe es eine stete Zunahme der HIV-Infektion unter den MSM in Europa und anderen westlichen Industrieländern. In den USA erfolgen zwei Drittel der

HIV-Infektionen in den USA bei den MSM. Ein erhöhtes Verhältnis an HIV-Infektionen stellt er auch unter den MSM in Lateinamerika fest. In Afrika werden MSM stark stigmatisiert, nicht anerkannt und unterhalten wegen des gesellschaftlichen Drucks gleichzeitig heterosexuelle Beziehungen. Derselbe «Trend» wird auch in Südostasien, in der Ukraine, China und Indien beobachtet. Daraus folgert Saavedra: Die MSM bilden eine der anfälligsten Gruppen! Die Anfälligkeit und die Gefahr bei den MSM, den HIV-Infektionsrisiken ausgesetzt zu sein, sind auch eine Folge der Verletzung der Menschenrechte, der Kriminalisierung der sexuellen Ausrichtung, der Stigmatisierung, der Diskriminierung und der Homophobie. Die Verteilung der weltweiten Ressourcen spielt ebenfalls eine Rolle im Hinblick auf die Zunahme der HIV-Neuinfektionen bei den MSM.

Letzte Barrieren in den Köpfen

Eine offizielle Repression durch Polizei, Militär oder Politik gibt es in der Schweiz nicht. Zudem besteht eine rechtliche Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Weiters ist die MSM-Frage im nationalen HIV-Aids-Programm anerkannt. Doch, so Derendinger wörtlich: «Die letzten Barrieren scheinen in unseren Köpfen zu sein!» Dies zeigt sich an den immer noch bestehenden Schwierigkeiten mit der Sexualerziehung in den Schulen. Immer wieder kommt es auch zu Polemiken über die nationalen Kampagnen. Positiv fallen auf: «Gay-friendly» und kompetente Ärzte im Bereich Schwulen-Gesundheit. Andererseits: Es bestehen zu wenig kantonale Angebote für die MSM. Und: Die Schwulen-Gesundheit kann mit der Gesundheit von MigrantInnen verglichen werden. Eine aktuelle Forderung dort heisst: Den Zugang von MigrantInnen zur Gesundheitspflege in der Schweiz zu verbessern. Fragen: Wann erfolgt dies für die MSM, wie sind die Geldmittel aufgeteilt? Sind die Investitionen gerecht verteilt?

Fortsetzung auf Seite 5 unten

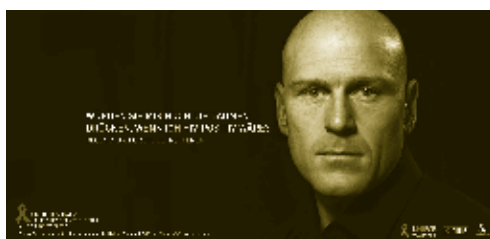
Die Verteilung der weltweiten Ressourcen (HIV/Aids)

1 % MSM
2 % IDU
1 % Sex Worker
96 % allgemeine Bevölkerung

Kampagne der Aids-Hilfe Schweiz (AHS)

Die Plakataktion (5 Plakate, nicht abgebildet ist Sandra Studer) ist im November angelaufen und in grösseren Schweizer Städten und in öffentlichen Verkehrsmitteln (auch in St. Gallen) zu sehen. Sie soll auch helfen, die dringend benötigten finanziellen Mittel für die vielfältigen Aufgaben der AHS zu beschaffen. Die Spendengelder werden eingesetzt für die Unterstützung und Hilfe von Betroffenen, für die Prävention bei Jugendlichen und für vieles mehr.

Spendenkonto der AHS:
30-10900-5



Seuchen – Geisseln der Menschheit



Stefan Winkle Geißeln der Menschheit Kulturgeschichte der Seuchen

Stefan Winkle legte 1997 mit «Geisseln der Menschheit – Kulturgeschichte der Seuchen» eine reich illustrierte Kulturgeschichte vor. Bereits 2005 ist dieses erschütternde Panorama der Menschheitsgeschichte in dritter Auflage erschienen. DIALOG weist auf dieses einmalige Buch hin und druckt eine Besprechung des Arztes G. Fantacci aus Niederhasli ab.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden wir auch diesen Winter wieder mit der Vogelgrippe in Angst und Schrecken versetzt werden. Deshalb lohnt es sich, den Blick von diesem nervösen Alltagsgeschehen auf die Geschichte der Seuchen insgesamt zu lenken.

Stefan Winkle, emeritierter Professor für Hygiene in Jena und Hamburg hat im stolzen Alter von 94 Jahren den Mut gehabt, eine erweiterte Neufassung des Buches «Geisseln der Menschheit – Kulturgeschichte der Seuchen» herauszugeben. 1997 ist die erste und im Jahr 2005 die dritte Auflage erschienen. Niemand hätte diesen Erfolg vorauszusagen gewagt. Immerhin handelt es sich dabei um ein enzyklopädisches Buch mit 1534 Seiten, knapp 400 Seiten sind Anmerkungen.

Spannend wie ein Krimi

Alle bedeutsamen Infektionskrankheiten werden darin behandelt: Von der ansteckenden Gelbsucht bis zur Wundinfektion, von den Geschlechtskrankheiten bis zum Typhus, Malaria und Gelbfieber, aber auch so exotische Infektionskrankheiten wie die Papageienkrankheit oder die Tanzwut. Es ist aber nicht nur eine Darstellung der einzelnen Krankheiten, sondern es ist zugleich eine Geschichte von Versuch und Irrtum, von erwachendem Verständnis für das Unsichtbare, eine Geschichte des Kampfes um Einsichten und Erkenntnisse. Deshalb beginnt das Buch mit einem Abriss des Krankheitsverständnisses, das sich über die Jahrhunderte grundlegend verändert hat. In der Neuauflage wurde das Buch erweitert

um das Kapitel der Biowaffenproblematik, vom russischen Biowaffenprogramm bis zu den Anthraxanschlägen in den USA im Jahre 2002. Die Schilderungen von Winkle sind scharf und detailreich, er kann dabei aus seinem grossen Fundus von Erfahrungen schöpfen. So erlebte er im 2. Weltkrieg als Mikrobiologe im Robert-Koch-Institut in Berlin den Ausbruch der Tularämieepidemie (Hasenpest) an der Ostfront hautnah mit. Es ist unglaublich mit welcher Akribie er aus historischen Dokumenten zitiert und dem Leser diese Fakten in geordneter Weise präsentiert. Das Buch liest sich wie ein Kriminalroman, in dem der Leser von den Ereignissen in den Bann gezogen wird. Es ist ein einmaliges Werk, das jedem historisch Interessierten viele neue Aspekte der Seuchengeschichte eröffnet.

(Quelle: Paeditrica, Vol. 17, No.5, 2006)

Buchangaben: 2005, 3. Auflage, 1534 Seiten, illustriert, mit Personenregister. Hardcover. Euro 88.–. Artemis & Winkler, Düsseldorf. ISBN 3-538-07159-4

Stefan Winkle prophetisch über HIV/Aids

Die prognostisch noch wichtigeren Geschlechtskrankheiten, denen sowohl in Osteuropa als auch in Lateinamerika, Afrika und Südostasien eine wichtige Rolle für die HIV-Ausbreitung zukommt, schätzt die WHO als eine globale Gefährdung ersten Ranges ein: Für das Jahr 1995 handelte es sich um rund 333 Millionen Neuinfektionen von 15- bis 49jährigen, die sich in unheilvoller Weise gerade auf die Bevölkerungsschwerpunkte der dritten Welt verteilten. Davon waren 12,2 Millionen Fälle von Syphilis, 62,2 Millionen von Gonorrhoe, 89,1 Millionen Chlamydieninfektionen und 167,2 Millionen Fälle von Trichomoniasis. Rechnet man die übrigen rund 20 Infektionskrankheiten hinzu, die sich sexuell übertragen lassen, hat man ein grobes Mass für die potentielle Zielgruppe des HIV: Sie ist deutlich grösser als die Gesamtzahl der Syphilitiker (weltweit 150 - 300 Millionen). Bisher sind vermutlich 50 - 80 Millionen von diesen mit HIV infiziert. Also wird es noch lange so weitergehen. Ein steady-state dürfte diese Epidemie in der dritten Welt kaum vor dem Jahre 2012 erreichen. Und dieses steady-state, in dem infolge der langen Inkubationszeit erst etwa die Hälfte der heute HIV-Infizierten zu Aidspatienten geworden sind, wird so schrecklich sein, dass es die Phantasie der heute Lebenden überfordert.

Stefan Winkle (* 4. November 1911; † 11. Dezember 2006 in Hamburg) war ein deutscher Mediziner und Mikrobiologe. Er war Seuchenhygieniker am Robert Koch-Institut in Berlin, Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Hamburg und der Universität Jena sowie Leiter des Hygienischen Instituts Hamburg. Winkle verfasste mikrobiologische Standardwerke und sein hier rezensiertes enzyklopädisches Werk über die Geschichte der Infektionskrankheiten. Seine Biographie des Arztes und Reformpolitikers Johann Friedrich Struensee (1737-1772) lenkte den Blick der Forschung erstmalig auf dessen Wirken als Arzt, was Profanhistoriker in der Regel nur kurz streiften oder vollständig ignorierten. R.B.

Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

Renate-Berenike Schmidt, Privatdozentin an der Universität Bremen und Uwe Sielert, Professor für Sozialpädagogik an der Universität an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, haben unter dem Titel «Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung» einen umfangreichen Überblick zur Forschung, Theoriebildung und praktischen Arbeit herausgegeben. Unter den über 65 AutorInnen befindet sich auch Fachstellen-Leiter Johannes E. Schläpfer mit einem Beitrag zu «Spiritualität und erotische Lebenskunst» (siehe Seite 6).

Menschen lernen auch als sexuelle Wesen ein Leben lang – fremd- und selbstbestimmt. Nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene und alte Menschen bedürfen in einer sexuell unübersichtlich gewordenen Gesellschaft der Unterstützung bei der Gestaltung des eigenen Lebens. Das Handbuch reagiert darauf mit der Erweiterung der Sexualpädagogik um den Begriff der «Sexuellen

Bildung». Der Blick wird auf gesellschaftliche Bereiche ausgeweitet, die bislang wenig Beachtung fanden, etwa die Erwachsenen- und Altenbildung, die verbandliche Jugendarbeit, die Resozialisierung in Justizvollzugsanstalten sowie sexuelle Menschenrechte. In vielen Bereichen betritt das Handbuch somit Neuland, ohne dabei Altes und Bewährtes zu vernachlässigen. Nach der Darstellung der theoretischen Grundlagen nehmen die AutorInnen Moraldiskurse, Sexuelle «Genderbildung», Gefahren- und Schutzdiskurse, Sexualität und sexuelle Bildung in Institutionen, Didaktik und Methodik und den Professionalisierungsdiskurs in den Fokus. Das Handbuch bietet einen umfassenden Überblick und eröffnet neue Perspektiven für Forschung, Theoriebildung und praktische Arbeit. Es wendet sich an (sexual-)pädagogisch Tätige des Erziehungs-, Sozial- und Gesundheitswesens sowie Studierende und Lehrende der entsprechenden Fachrichtungen. PD/ R.B



*Buchangaben:
2008, 790 Seiten.
Hardcover. Euro 69,-.
Juventa Verlag Weinheim
und München.
ISBN 978-3-7799-0791-6*

Fortsetzung von Seite 3: Zusammenhänge: HIV und MSM

Zukünftige HIV-Prävention bei MSM

Auch in der Schweiz gibt es also noch zu tun. Ein wichtiges Feld ist die Sexualerziehung, um zu lernen, die Symptome einer Erstinfektion zu erkennen. Und bei den STI sollte das Angebot an den Checkpoints durch mehr Tests und mehr Behandlungen verbessert werden. Wichtig auch: Die Prävention von morgen darf nicht beim Kondom stehen bleiben. Sie muss auf verschiedenen Ebenen funktionieren: Safer Sex – Kontrolle und Reduktion der Risiken – ART als Präventionsmittel – Die NGOs müs-

sen im Hinblick auf neue Präventionsmittel jetzt ihre Strategie definieren (PrEP, Mikrobizide usw.) Als ein Schweizer Beitrag kann die Aktion «Mission : Possible» angeführt werden. Sie rief sämtliche Männer, welche Sex mit Männern haben dazu auf, sich vom 1. Februar bis 1. Mai 2008 strikt an die Safer-Sex-Regeln zu halten. Damit sollte die Übertragungskette während der Primoinfektion unterbrochen werden. Ob die Kampagne ein Erfolg war, wird zurzeit noch ermittelt. Sobald Ergebnisse vorliegen, wird DIALOG darüber berichten. Redaktion: R.B.

*Quelle:
www.aids.ch/d/ahs/PDFs/mexico/S_Derendinger_Mexico_d.pdf*

